

Deutschlandfunk kopiert WDR

Kein anderer Sender hat in den letzten Jahren von den Programmreformen der Landesrundfunkanstalten mehr profitiert als das Deutschlandradio. Während man in den Ländern mit dem Umbau hochwertiger Kulturprogramme zu beliebigen Begleitprogrammen die Stammhörer frustrierte und keine neuen Hörer gewinnen konnte, profilierte sich insbesondere der Deutschlandfunk als hochwertiges, verlässliches und anspruchsvolles Einschaltprogramm, bei dem sowohl an Kultur und Musik wie an Information interessierte Hörer ihre Radioheimat fanden. Doch nun hat auch der Intendant des nationalen Hörfunks seinem Haus einen „Strategieprozess“ verordnet und eine externe Unternehmensberatung mit der „Prozeßsteuerung“ beauftragt.

In einem in der Funkkorrespondenz veröffentlichten „Strategiepapier“ (vgl. FK 17/12) verkündete Deutschlandradio-Intendant Willi Steul, der Deutschlandfunk werde in seinem Nachtprogramm künftig Wortbeiträge wiederholen statt Musiksendungen auszustrahlen. Wenige Tage zuvor hatte er auf einer Redakteursversammlung den kritischen Mitarbeitern im eigenen Haus noch versichert, es herrsche Konsens darüber, dass eine Wortnacht einer sorgfältigen Prüfung bedürfe, weshalb er immer erklärt habe, die Realisierung des Vorhabens sei offen. Tatsächlich würden, wenn Steul sich durchsetzte, wöchentlich 28 Stunden hochwertiges Musikprogramm entfallen und vornehmlich durch Sendungen ersetzt werden, die heute schon per download und podcast auch zeitunabhängig gehört werden.

Im Steulschen Strategiepapier heißt es: „Deutschlandradio prüft seine Leistungen unter den Vorgaben: „Alleinstellungsmerkmal, Qualität, Kosten“ mit dem zentralen strategischen Ziel, das ‚klassische‘ öffentlich-rechtliche Profil der Programme zu stärken.“ Während man im Kölner Sender rätselt, wie ein nächtliches Wiederholungsprogramm, das nachahmt, was bei WDR 5 schon lange Praxis ist, zum Alleinstellungsmerkmal des Deutschlandfunks umgedeutet werden soll, erklärte der Generalsekretär des Deutschen Musikrats bereits am 9 Mai: „Im Umfeld der Diskussionen zum ‚Kulturinfarkt‘ und zur Fusion der SWR-Klangkörper rüttelt Steul mit seinem Vorschlag an die Grundfesten des Bildungs- und Kulturauftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.“

Schon vor einem Jahr hatte Steul seine Mitarbeiter mit einem „Ziele, Leitlinien und Profile - Die Programme des Deutschlandradios“ überschriebenen Papier überrascht. Insbesondere im dort verkündeten „Paradigmenwechsel“ sowie in der Unterscheidung von politischen und kulturellen Inhalten, die die Programme von Deutschlandfunk und Deutschlandradio Kultur „wechselseitig“ und „komplementär ergänzen“ sollten, sahen MitarbeiterInnen des Deutschlandfunks die Gefahr einer Entkulturalisierung des Kölner Programms und erarbeiten eine ihre Ablehnung der Intendantenstrategie begründende Stellungnahme, die wir in der Rubrik „Werkstatt“ unter dem Titel „Gegen die Entkulturalisierung“ dokumentiert haben.